

SYSTEMRELEVANT 1

Wir stellen uns und unseren neuen Podcast vor und Sebastian Dullien erklärt anhand der neuen Konjunktur-Prognose des IMK das Ausmaß der Corona-Wirtschaftskrise.

Marco Herack:

Heute ist Mittwoch, der 1. April 2020. Und das ist kein Aprilscherz. Seit heute gibt es einen Podcast mit Sebastian Dullien zur aktuellen Lage der Wirtschaft in Zeiten von Corona. Sebastian, ich grüße dich.

Sebastian Dullien:

Hallo.

Marco Herack:

Mein Name ist Marco Herack und ich werde hier künftig durch die Sendungen führen. Und Sebastian, du bist Direktor des Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung, kurz auch IMK, der Hans-Böckler-Stiftung. Ja, fangen wir da mal von hinten an. Was macht die Böckler-Stiftung und welche Rolle spielst du dabei?

Sebastian Dullien:

Na, offiziell heißt die Hans-Böckler-Stiftung das Mitbestimmungs-, Forschungs- und Studienförderwerk des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Das heißt, ich fang da jetzt auch mal hinten an, wir vergeben Stipendien an Studierende und Doktoranden. Wir fördern Forschung. Wir unterstützen Mandatsträger in den Mitbestimmungsfunktionen. Also wenn da Arbeitnehmervertreter, Arbeitnehmerinnenvertreter in den Aufsichtsräten sitzen, dann werden die von uns unterstützt. Und wir fördern eben Forschung und machen aber auch selber Forschung. Und diese Eigenforschung wird gemacht in vier Instituten. Und eins dieser Institute ist das IMK, das Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung. Da sitzen wir eben in Düsseldorf. Und wir haben zwölf Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Und gucken uns an, was so gesamtwirtschaftlich in Deutschland passiert. Und ich bin eben der Direktor davon. Und bin in der Funktion auch im Direktorium der Hans-Böckler-Stiftung dann. Und leite mit den anderen zusammen die Stiftungsgeschäfte.

Marco Herack:

Wir haben uns gedacht, ein Podcast in Zeiten von Corona, das könnte Sinn ergeben, weil wir stehen vor großen wirtschaftlichen Veränderungen, oder?

Sebastian Dullien:

Ja, das ist genau der Grund, warum wir uns überlegt haben, jetzt diesen Podcast zu machen. Das, was wir jetzt sehen, diese Corona-Krise, ist der tiefste Einschnitt in die deutsche Wirtschaft, wahrscheinlich seit dem Zweiten Weltkrieg. Also es könnte jetzt so stark runtergehen, wie wir es seitdem noch nicht gesehen haben. Also wir hatten zwar die Finanzkrise vor knapp zehn Jahren, da ging es kurz runter und dann ging es wieder rauf. Aber möglicherweise sind die Folgen jetzt genauso dramatisch oder sogar dramatischer als damals. Sie könnten auch länger anhalten. Und es kann auch durchaus sein, dass sich jetzt hier Strukturen verschieben. Weil, wenn

jetzt zum Beispiel viele kleine Einzelhändler zumachen müssen in dieser Krise, dann wird das auf Jahre die Struktur in den Städten prägen. Und wenn bestimmte Industrien jetzt verlorengehen, weil sie keine Absatzmärkte haben oder einfach pleitegehen, dann sind die auch erst mal weg. Und das betrifft viele Menschen und da haben wir uns gedacht, mit einem Podcast sind wir dann eben auch up to date und bringen das zu den Leuten.

Marco Herack:

Wie geht denn die Stiftung selbst mit dem Corona-Virus um? Also jetzt nicht im Sinne von, ihr seid infiziert, sondern im Sinne von, wie hat sich euer Arbeiten seitdem verändert?

Sebastian Dullien:

Also wir sind in der glücklichen Situation, dass wir schon kurz vor der Krise eine sogenannte Betriebsvereinbarung zum mobilen Arbeiten abgeschlossen hatten. Also da hatte die Stiftungsleitung mit dem Betriebsrat vereinbart, wie wir mobil arbeiten können und das bedeutet, dass im Grunde alle das Recht und die Möglichkeit bekommen sollen, auch mal gelegentlich mobil zu arbeiten. Also von zu Hause zu arbeiten. Das hat den Vorteil, dass da auch schon relativ viel Hardware angeschafft worden ist. Das heißt, viele hatten einen Laptop, einen Token, Diensthandys und so weiter. Und waren dafür ausgestattet, auch mal ein oder zwei Tage nicht in der Stiftung zu arbeiten. Das hat sich jetzt natürlich als Glücksfall erwiesen, weil diese ganzen Leute jetzt nicht in die Stiftung kommen müssen und von zu Hause arbeiten können. Natürlich ist das sehr unterschiedlich, es können nicht alle gleich mobil arbeiten. Also zum Beispiel bei der Stipendienvergabe, da geht's ja um personenbezogene Daten der Stipendiatinnen und Stipendiaten. Nicht alles davon ist digital. Und wenn solche Akten das Haus nicht verlassen dürfen, dann müssen eben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter noch da reinkommen oder auch der Geschäftsführer muss bestimmte Zahlungen freigeben, muss dafür auch Sachen unterschreiben. Und dafür muss er auch in der Stiftung sein. Aber ich würde sagen, die allermeisten sind zurzeit im mobilen Arbeiten. Das heißt, die arbeiten von zu Hause. Und die Stiftung ist relativ leer.

Also wenn man jetzt in das Stiftungsgebäude geht, dann würde ich sagen, der Mindestabstand zwischen den Leuten, die noch da sind, ist eher 20 als 2 Meter. Also da würde ich wahrscheinlich keiner anstecken. Wir haben zum Glück auch noch keine Corona-Fälle. Und so arbeiten wir jetzt eben, wie das, glaub ich, ganz viele Betriebe auch machen, sehr stark mobil. Wir haben auch eben schon vorher Videokonferenzanlagen angeschafft und das sind dann oft Systeme, wo man sich auch vom eigenen Computer einwählen kann und einschalten kann und das klappt erstaunlich gut. Also die Prognose, über die wir später noch sprechen werden, die wir morgen jetzt vorstellen, die ist praktisch vollständig dezentral entstanden.

Marco Herack:

Das führt natürlich auch dazu, dass sich viel verändert, wenn jetzt alle von daheim aus arbeiten, Schulen geschlossen werden. Ich hatte heute einen Flaschendienst hier, und dieser Flaschendienstmitarbeiter hat mir dann erzählt, ja, die sind jetzt auf Kurzarbeit, weil die ganzen Schulen und Büros dicht sind. Und die Leute, die was bestellen, die können das nicht auffangen, was die großen Institutionen vorher bestellt haben. Und so trifft es ihn ganz direkt. Und das würde ich gerne als Überleitung nehmen zu der Prognose, die ihr morgen veröffentlichen werdet. Zeitgleich zu dieser Prognose wird ja auch dieser Podcast veröffentlicht. Ihr habt euch mal angeschaut, wie die Konjunktur und damit ja auch dann die Wirtschaft sich in den nächsten Monaten, na ja, sogar auch Jahren, entwickeln vermutlich wird. Was ist denn euer grundsätzliches Ergebnis da gewesen?

Sebastian Dullien:

Na, ich mein, ich muss mal einmal vorwegschicken, dass in diesen Phasen eine Konjunkturprognose natürlich extrem unsicher ist, weil normalerweise macht man so eine Prognose, dass man sich anguckt, wie hat in der Vergangenheit die Wirtschaft auf bestimmte Veränderungen, auf bestimmte Schocks reagiert. Und dann setzt man das in die normalen, in die aktuellen Daten um. Das könne wir zurzeit nicht machen, denn so eine Pandemie hat es einfach noch nicht gegeben. Zumindest nicht in den letzten 100 Jahren. Und von daher haben wir kein Gefühl und kein richtiges Verhältnis, was wir da machen. Nichtsdestotrotz haben wir dann probiert, das zu modellieren und das einzubauen. Und wir kommen eben zu dem Ergebnis, dass es einen ganz massiven Einbruch geben wird der Wirtschaftsleistung in Deutschland in diesem Jahr. Jetzt kann man sagen, das ist nicht so ... ja, da braucht man keinen Konjunkturforscher für, da braucht man nur rauszugucken, und gucken, welche Geschäfte dicht sind. Aber was wir eben gemacht haben, ist, wir haben das tatsächlich auch auf die einzelnen Länder runtergebrochen. Haben dann geguckt, was sind da für Rückwirkungen, zum Beispiel im Außenhandel, in den Exportverflechtungen. Und wir kommen jetzt in unserer Prognose, ich glaub, wir können danach noch mal über ein paar Annahmen sprechen, wir gehen davon aus, dass die Wirtschaft dieses Jahr um 4 Prozent schrumpft und auch im nächsten Jahr sich nur langsam wieder erholen wird. Also dass wir jetzt quasi das zweite, dritte Quartal wirklich einen massiven Einbruch im Bruttoinlandsprodukt sehen und dann erst so eine Erholung zum Jahresende. Und selbst am Ende des kommenden Jahres ist nach unserer Prognose, liegt die Wirtschaftsleistung noch unter dem Niveau vom Beginn 2020.

Marco Herack:

Wo genau?

Sebastian Dullien:

Wir gehen davon aus, dass nach einem Minus von 4 Prozent dieses Jahr, wir ein Plus von 2,4 Prozent im nächsten Jahr im Jahresdurchschnitt haben.

Marco Herack:

Das ist natürlich schon eine Zahl. Aber 4 Prozent sind immer noch weniger, als wir das 2009 in der Finanzkrise hatten. Wie kommt denn das zustande? Seid ihr da einfach Optimisten?

Sebastian Dullien:

Na ja, das ist ein ganz einfach technischer Effekt mit drin. Ich vergleiche ja immer, was in einem Jahr geleistet worden ist mit dem Jahr davor. Die Finanzkrise 2009, die hat schon im ersten Quartal ganz richtig reingehauen. Das heißt, das erste, zweite, dritte Quartal, vierte Quartal, die waren alle schwach. Jetzt in diesem Jahr war das erste Quartal noch ganz okay. Das sehen wir an Auftragseingängen und Produktionszahlen. Und erst ab dem zweiten, dritten, vierten Quartal geht's so massiv runter. Das heißt, ich habe drei schwache Quartale und ein starkes Quartal. Und da ist das Ergebnis natürlich besser, als wenn ich gleich vier schwache Quartale habe. Also wenn man sich so die Tiefe des Einbruchs anguckt, dann ist das jetzt nicht besser als 2009. Aber durch diesen statistischen Effekt kommt am Ende ein bisschen was Besseres raus.

Marco Herack:

Ab wann seht ihr denn dann so eine Normalisierung der Wirtschaftstätigkeit in Deutschland?

Sebastian Dullien:

Ja, auch hier muss man erst mal sagen, das hängt ja von Annahmen ab. Und eine ganz wichtige Annahme im Moment ist, wie lange bleiben die Geschäfte zu, wie lange bleiben die Schulen geschlossen, wann kann wieder normal gearbeitet werden, wann sind die Teile wieder da, die zum Beispiel irgendwelche Autowerke nicht bekommen aus Italien oder Spanien. Und wir haben hier die Annahme zugrunde gelegt, dass so ab Anfang Mai die Beschränkungen gelockert werden. Und dass dann eben als Folge davon auch, da wird's noch Probleme bis in den Sommer hineingeben, aber dass dann die Wirtschaft eben zum Jahresende wieder etwas wächst. Natürlich, wenn diese Annahmen dann nicht eintreffen, also wenn jetzt zum Beispiel irgendjemand auf die Idee kommt, den Shutdown zu verstärken, vielleicht noch andere Betriebe zuzumachen und bis zum Ende des Jahres auszudehnen, dann ist natürlich unsere Prognose völlig hinfällig.

Marco Herack:

Also ich sehe da ja, glaub ich, zwei sehr starke Problemfelder. Das eine ist, wann lässt die Politik es überhaupt wieder zu, dass eine Normalität des Lebens beginnt. Ich glaub, wir müssen uns von dem Gedanken auch verabschieden, dass dann sofort ein normales Leben ist. Sondern es werden ja erst mal nur die Maßnahmen reduziert, die jetzt schon da sind. Und ich glaube, Bill Gates hat jetzt am Wochenende gesagt, das sind so sechs bis zehn Wochen, wenn man denn auch einen Rebound verhindern möchte. Da komme ich dann so Richtung Ende Mai. Das wäre, glaub

ich, so die erste Unsicherheit. Die zweite Unsicherheit, es kann ja sein, dass es sich bei uns tatsächlich normalisiert und dann andere Länder, die aber für uns sehr wichtig sind an der Zulieferung und/oder als Handelspartner, es tatsächlich nicht schaffen, mit dem Virus klarzukommen. Und deren Wirtschaft dann länger brachliegt, als man das vielleicht hoffen würde.

Sebastian Dullien:

Ja, klar, das sind alles Gefahren. Wir haben uns so ein bisschen angucken, was in China passiert ist, was in Südkorea passiert ist. Und haben daraufhin gesagt, es ist nicht ganz unrealistisch, dass eben ab Mai bei uns langsam das öffentliche Leben wieder anläuft. Italien und Frankreich, Spanien auch, die sind ja eigentlich eher ein Stück vor uns im Epidemieverlauf. Und auch dort sind diese Maßnahmen zur Beschränkung des öffentlichen Lebens, die sind sogar schon ein bisschen länger in Kraft. Und die sind eigentlich auch überall ein bisschen strenger als bei uns. Das heißt, da würden wir davon ausgehen, dass bei denen auch irgendwann diese Infektionswelle so weit im Griff ist, dass es auch dort zu langsameren Lockerungen kommt. Aber, das ist eben genau das, was wir sagen, wir glauben nicht, dass zum Beispiel die Produktion völlig reibungslos schon wieder in den nächsten Wochen oder Monaten ist, sondern das wird sich auch noch in den Sommer hineinziehen. Darum haben wir eben auch für das dritte Quartal noch einen relativ schwachen Wert da drin.

Marco Herack:

Ich will mal kurz einwerfen, es ist natürlich vielleicht auch für Hörerinnen und Hörer, die in der Wirtschaftssprache nicht ganz so geübt sind, es ist natürlich immer so ein bisschen schwierig, wenn man wirtschaftlich denkt und Wirtschaft bespricht, auch das Menschliche mit in die Sprache reinzubringen. Weil das natürlich so abstrahierte Dinge sind, die wir da betrachten. Und wir denken da aber dann natürlich trotzdem daran, dass gerade die Individuen da sehr stark darunter zu leiden haben. Aber es lässt sich dann sprachlich nicht immer ganz vermeiden, dass diese Empathie da vielleicht nicht immer mit rüberkommt. Aber wenn ich dich jetzt auch richtig verstehe, du bist da ja dann eher Optimist. Also könnte man das Ganze ein Best-Case-Szenario nennen, oder?

Sebastian Dullien:

Ja, das ist das, was wir tun auch in der Prognose. Wir sagen eben, das ist ein Szenario, wenn alles jetzt gut läuft, wenn die Politik keine großen Fehler macht, dann kommen wir eben auf diese minus 4 Prozent. Und was auch in unserer Prognose jetzt noch verhältnismäßig gut läuft, und da ist auch eine Annahme hinter, ist der Arbeitsmarkt. Wir gehen davon aus, das, was die Regierung auf den Weg gebracht hat, grad mit dem Kurzarbeitergeld, dass das wirkt in dem Sinne, dass viele der kleinen und mittleren Unternehmen, die jetzt betroffen sind, dass die ihre Beschäftigten erst mal halten, dass die da jetzt nicht entlassen, sondern dass die Regelungen zum

Kurzarbeitergeld nutzen, und damit eben die Beschäftigten das Geld von der Bundesagentur für Arbeit bekommen. Die Unternehmen eben die Sozialabgaben erstattet bekommen und darum erst mal keine Kündigungen stattfinden. Das hat halt den Vorteil, dass die Arbeitslosigkeit nicht ansteigt. Bedeutet aber natürlich auch, dass da eine ganze Reihe von Menschen betroffen sind, die dann weniger Einkommen haben. Um das mal in Zahlen zu packen. Wir haben in unserer Prognose drin stehen, dass wir jetzt im Frühjahr mehr als 4 Millionen Kurzarbeiterinnen und Kurzarbeiter bekommen. 4 Millionen ist wirklich sehr, sehr viel. Wir hatten in der Finanzkrise, am Höhepunkt waren wir bei etwa 1,5 Millionen. Da gehen wir davon aus, dass es einem nie gekannten Ausmaß zu Kurzarbeit kommt. Und das aber natürlich auch stabilisierend ist, weil dadurch es nicht zu Arbeitslosigkeit kommt, die Leute nicht ganz so viel dann ihre eigenen Einkäufe einschränken müssen, und wir nicht in so eine Abwärtsspirale für die Wirtschaft reingeraten.

Marco Herack:

Ist das nicht irgendwie so um die 10 Prozent der Erwerbstätigen?

Sebastian Dullien:

Ja, das wären so 10 Prozent der Erwerbstätigen.

Marco Herack:

Wahnsinnszahl.

Sebastian Dullien:

Das ist ziemlich viel. Zumal ja noch ganz viele Selbstständige betroffen sind von der Krise, die keinen Anspruch auf Kurzarbeitergeld haben. Und bei denen auch Einkommen fehlt. Also es ist anders als bei der Finanzkrise, wo wirklich nur ein relativ kleiner Teil der Beschäftigten wirklich selber betroffen ist, kann man jetzt hier davon ausgehen, dass wahrscheinlich so jeder fünfte oder so direkt was spüren wird, mindestens in dieser Krise.

Marco Herack:

Du hast vorhin gesagt, es ist das einschneidenste wirtschaftliche Erlebnis, das wir vielleicht seit dem Zweiten Weltkrieg jetzt haben werden. Reden wir jetzt auch über eine Kriegsökonomie von der Art und Weise her?

Sebastian Dullien:

Na, ich glaub, da sind wir noch nicht. In der Kriegsökonomie wird ja oft sehr vieles auch zentral gesteuert. Da werden dann Preise festgesetzt, Unternehmen direkt angewiesen, was sie produzieren sollen. Oft gibt's dann auch Zwangsverpflichtungen zu Arbeit, das haben wir zum Glück alles noch nicht. Und ehrlich gesagt, sehe ich auch noch nicht, dass das notwendig sein wird. Ich glaub, hier muss man auch ganz doll aufpassen, dass man da nicht in so eine Notstandsgeschichte reinkommt, wo

dann auch die Bürgerrechte oder auch die Rechte der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer beschnitten werden.

Marco Herack:

Ich glaub, der Gedanke liegt aber gar nicht so fern, weil natürlich diese ganze Rhetorik, die wir jetzt gerade haben, mit Notstand, das Finanzministerium legt eine Bazooka auf, um das Virus wirtschaftlich zu bekämpfen und so weiter. Also rhetorisch sind wir ja da auch schon drin. Deswegen ist der Gedanke zu Kriegsökonomie dann vielleicht noch nicht so ganz fern. Der Sachverständigenrat, der hat auch eine Prognose rausgegeben. Just am Montag. Die ist ein bisschen anders als eure. Man könnte auch sagen, optimistischer, oder?

Sebastian Dullien:

Ja. Im Grunde haben sie drei Szenarien gemacht. Und das eine ist, das sie das „schnelle V“ nennen und dann haben sie ein „tiefes V“ und dann haben sie ein „U“. Und V bedeutet halt, geht runter und danach geht's wieder rauf. Und das tiefe V geht tiefer runter und danach geht's aber noch mal schneller wieder rauf. Und das ist U ist einmal runter und bleibt so ein bisschen unten und geht später wieder rauf. Bei all den Szenarien des Sachverständigenrates kommen die schneller wieder zu dem alten Niveau der Wirtschaftsaktivität zurück. Und der Unterschied hier ist, dass wir eigentlich auch schon vor der Krise beobachtet haben, dass es so ein paar Trends gibt in der deutschen Wirtschaft, dass das Wachstum abflacht. Vor allem, weil auch die Löhne nicht mehr so stark gestiegen sind in letzter Zeit. Und das wird sich jetzt mit der Krise verstärken. Also die Krise bedeutet hat, dass einige Menschen wirklich weniger Geld zum Ausgaben haben. Und zum Teil werden die Sachen vielleicht nachgeholt, die jetzt nicht gekauft werden. Also wenn ein Unternehmen eine Maschine dringend braucht und die jetzt nicht bestellt hat, und alles wieder anläuft, dann werden die die bestellen, dann muss es einfach nachgeholt werden, die Produktion. Aber es gibt halt andere Dinge, die werden nicht nachgeholt.

Wenn ich jetzt nicht essen gegangen bin die letzten drei Wochen, dann bedeutet das nicht, dass ich ab dem Sommer doppelt so oft essen gehe. Oder wenn ich jetzt nicht in die Osterferien gefahren bin, und stattdessen zu Hause meine Kinder betreut hab, dann werde ich wahrscheinlich nicht zwei Wochen mehr im Herbst noch mal in den Urlaub fahren, weil der Urlaub ist aufgebraucht und vielleicht habe ich auch nicht das Geld gehabt, weil ich selber in der Kurzarbeit war. Und das sind so Effekte, wo wir eben glauben, dass die Nachholeffekte nicht ganz so schnell kommen und wir darum nicht so schnell wieder auf das alte Niveau zurückkommen. Das ist so der Hauptunterschied. Und dann ist das eine Szenario des Sachverständigenrats einfach noch ein bisschen optimistischer, als wir sind.

Marco Herack:

Dann würde ich sagen, können wir für die erste Folge vielleicht zum Ende hinkommen. Wir haben uns überlegt, dass wir in der Zukunft dann auch die Dinge etwas

ausführlicher uns angucken werden. Also Thema Kurzarbeit ist ja ein Ding, das nicht nur euch beschäftigt, sondern auch aufgrund dessen, dass es jetzt sehr viele Leute betrifft, ein sehr großes Thema ist und das auch die Leute beschäftigt zum Beispiel. Ich kenne jemanden, der kriegt jetzt Kurzarbeit, und das Geld reicht zum Beispiel nicht für die Miete. Das sind ja alles Sachen, die wir dann als Gesellschaft auch lösen müssen. Und nicht alles kann die Zivilgesellschaft auffangen. Und dann ist ja vielleicht auch irgendwann die Frage, was kann der Staat noch auffangen? Und in welchem Umfang? Also ich glaub, wir haben da sehr viele Themen, das mal so ein bisschen als Ausblick auf das, was hier in diesem Podcast dann stattfinden wird. Ja, Sebastian Dullien, das war es mit der ersten Folge. Ich bedanke mich bei dir. Und euch wünschen wir eine schöne Zeit.

Sebastian Dullien:

Danke Marco für die Moderation.

Marco Herack:

Auf Wiederhören.

Sebastian Dullien:

Tschüss.